

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Nr. 2, 2007

Lebenslanges Lernen in Österreich -
politische, organisatorische, finanzielle
und didaktische Anforderungen

Stefan Vater, VÖV

„Von der Kunst, nicht dermaßen regiert zu
werden.“ Michel Foucault: der Archäologe
des Wissens

„Von der Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden.“

Michel Foucault: der Archäologe des Wissens

von Stefan Vater, VÖV

Stefan Vater (2007): „Von der Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden.“ Michel Foucault: der Archäologe des Wissens. Online im Internet:

<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/meb07-2.pdf>. ISSN 1993-6818. Erscheinungsort: Wien. 8.639 Zeichen. Veröffentlicht Oktober 2007.

Schlagworte: Foucault, Archäologie des Wissens, Denksysteme, Machtsysteme, Machttheorie, Dispositive der Macht, antihumanistisch, Kritik, ethisches Selbst

Abstract

Michel Foucault (1926-1984) war Philosoph, Historiker und Ideengeschichtler. Ihn in aller Kürze darzustellen, ist ein schwieriges Unterfangen. Sein Werk provozierte und provoziert begeisterte Rezeption ebenso wie entschlossene Ablehnung. Im frühen Werk zu Psychiatrie (Wahnsinn), klinischer Medizin und Sozialwissenschaften schuf Foucault eine Methodologie: die Archäologie des Wissens. Aus der Archäologie entwickelte Foucault später die „Genealogie“, die den Entwicklungsaspekt von Denksystemen durch die Einbeziehung einer Machttheorie und einer verstärkten Analyse non-diskursiver Praxen besser zu erfassen sucht. In seinen letzten Jahren beschäftigte er sich mit antiken Konzepten des „ethischen Selbst“ – ein beinahe ethisches Unterfangen. Für eine emanzipatorische Erwachsenenbildung ist besonders Foucaults Kritik an der Konstruktion von Wahrheit von Interesse, die an soziale Kontrolle geknüpft, selbst Regime ist. Kritik wird so zur reflektierten Unfügsamkeit, zu einer Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden.

„Von der Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden.“ Michel Foucault: der Archäologe des Wissens

von Stefan Vater, VÖV

„Ein neuer Archivar ist in die Stadt berufen worden. [...] Gehässige Leute nennen ihn den neuen Repräsentanten einer Technologie, einer strukturalen Technokratie. Andere, die ihre Dummheit für geistreich halten, nennen ihn einen Handlanger Hitlers; oder sie behaupten wenigstens, dass er die Menschenrechte beleidige (sie verzeihen ihm die Verkündigung des ‚Todes des Menschen‘ nicht). Andere nennen ihn einen Scharlatan, der sich auf keinen einzigen heiligen Text berufen könne und der fast nie große Philosophen zitiert. Wieder andere aber denken, dass etwas grundlegend Neues in der Philosophie entstanden ist und dass dieses Werk die Schönheit dessen besitzt, was es verwirft: ein strahlender Morgen“ (Deleuze 1987, S. 9).

Foucault in aller Kürze darzustellen, ist ein schwieriges Unterfangen. Sein Werk provozierte und provoziert begeisterte Rezeption ebenso wie entschlossene Ablehnung. Bekannt geworden ist Foucault auch durch sein politisches Engagement für die Selbstorganisation von Häftlingen, für die iranische Revolution, gegen Rassismus und durch sein homosexuelles Leben. Es verwundert kaum, dass Foucaults – teils mit anarchistischem Gestus vermitteltes Engagement – nicht allen ZeitgenossInnen behagt und behagte.

„Unerträglich sind: die Gerichte, die Bullen, die Krankenhäuser, die Irrenanstalten, die Schule, der Wehrdienst, die Presse, das Fernsehen, der Staat“ (Eribon 1989).

Leben

Michel Foucault war Philosoph, Historiker und Ideengeschichtler. Er wurde am 15. Juni 1926 in Poitiers (Frankreich) geboren – in einer Familie mit langer ÄrztlInnentradition. Nach Studien und Zusammenarbeiten u.a. mit Maurice Merleau-Ponty verließ er Frankreich und arbeitete von 1955 bis 1960 in verschiedenen akademischen/diplomatischen/kulturellen Bereichen in Schweden, Polen und Deutschland. In den 1960ern bekleidete Foucault diverse akademische Positionen in Frankreich und wurde 1969 an das Collège de France berufen, wo er eine Professur für die „Geschichte der Denksysteme“ erhielt. Während dieser Zeit hielt er auch zahlreiche Vorträge außerhalb Frankreichs ab, besonders in den USA. 1983 lehrte er an der Universität Berkeley (USA). Ein Jahr später, am 25. Juni 1984 starb Foucault an AIDS (vgl. Gutting 1998, S. 708f.).

Aspekte seiner Schriften und Aktivitäten¹

Das Frühwerk Foucaults bewegt sich im Umfeld von Marxismus und existentialistischer Phänomenologie (Maurice Merleau-Ponty, Jean-Paul Sartre). Foucault schuf keine werkübergreifende universalistische Methodologie im gewohnten Sinne und keine übergreifende Einheit. Sein Werk lässt sich vielmehr – wie oft argumentiert – in verschiedene Schaffensperioden unterteilen.

Im frühen Werk zu Psychiatrie (Wahnsinn), klinischer Medizin und Sozialwissenschaften entwickelte Foucault eine Methodologie: die Archäologie des Wissens (siehe Foucault 1973), die Denksysteme als „diskursive Formationen“ erfasst, die mehr oder weniger unabhängig von den Intentionen der Subjekte funktionieren. Gleichzeitig verdrängt diese Archäologie „den Menschen“ aus dem Zentrum – und problematisiert somit zugleich den Humanismus und die humanistischen Annahmen eines oft beinahe „monadischen Selbst“ (d.h. autonom, unbeeinflusst). In diesen Schriften zur Diskursanalyse – „Archäologie des Wissens“ (1973), „Ordnung der Dinge“ (1974) – beschäftigte sich Foucault mit der Entwicklung und dem Funktionieren von Diskursen, mit den Schichten, die sie beinhalten und die er mit einer Methode, die er „Archäologie“ nannte, freilegte. Er untersuchte die „Ordnung der Dinge“, verkürzt dargestellt: Warum Aussagen, Personen usw. in einer gewissen Weise (diskursiv) konfiguriert werden, wie unsere Kategoriensysteme funktionieren².

Aus der „Archäologie“ entwickelte Foucault später die „Genealogie“, die den Entwicklungsaspekt von Denksystemen durch die Einbeziehung einer Machttheorie und einer verstärkten Analyse non-diskursiver Praxen besser zu erfassen sucht.

Foucault untersuchte Strafsysteme als Systeme der Macht und entwickelte daraus einen Machtbegriff, der ohne „böse Personen“ als Machtzentren auskommt. Er schuf einen netzwerkartigen Begriff der Macht, einer Macht, die alles durchzieht und gleichzeitig überall ist und nirgends. Foucault betonte auch verstärkt den Zusammenhang zwischen Wissen und Macht (Wahrheitsregime); Wahrheit wird an soziale Kontrolle geknüpft (siehe Foucault 1978).

Wahrheit ist ein Regime, das festhält, **wie** etwas gewusst werden muss, und nicht, wie die Dinge sind, ein Regime, das gleichzeitig Abweichung sanktioniert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, den Foucaultschen Begriff der Kritik mitzudenken: Kritik ist „*die Kunst der*

¹ Vgl. Gutting (1998), S. 708f.

² Als vertiefende Lektüre wird in diesem Zusammenhang empfohlen: Michel Foucault: Die Ordnung der Dinge, S.17 (siehe Foucault 1974). Foucault zitiert J.L. Borges und seine Darstellung einer alten chinesischen Enzyklopädie. Das verwendete Kategorisierungssystem, Ordnungssystem ist erstaunlich (siehe Vater 2002).

freiwilligen Unknechtschaft, reflektierten Unfügbarkeit“ (Foucault 1992, S. 15), also eine Kunst, nicht dermaßen regiert zu werden – eine nicht ganz unbedeutende Definition von Kritik für eine emanzipatorische Erwachsenenbildung.

Zu guter Letzt sei in dieser etwas willkürlichen – aber zumindest als anschaulich beabsichtigten – Zusammenstellung Foucaults Beschäftigung mit dem Tod des Menschen oder des Subjekts erwähnt. Foucault positionierte sich in Anlehnung an Althusser beinahe antihumanistisch. Das bedeutet bei Foucault allerdings – im Sinne der „Ordnung der Dinge“ – nur Folgendes: Die Art, wie Menschen sich in unserem historischen Zeitabschnitt als Subjekte konstituieren oder als solche konstruiert werden, ist historisch und vergänglich. Das heißt die Arten, wie Menschen verstehen, ordnen usw., sind historisch bedingt und nicht naturgegeben.

Foucault versuchte später ähnliche Ansätze für eine Analyse der „Sexualität“ und ihre Diskursgeschichte nutzbar zu machen, entschied aber, diese Studien zurückzustellen und beschäftigte sich in seinen letzten Jahren mit antiken Konzepten des „ethischen Selbst“. Foucault widmete sich hier in einer durchaus eigenwilligen Interpretation antiker Schriften der Arbeit an einer neuen Lebenskunst – ein beinahe ethisches Unterfangen.

Literaturverzeichnis

Verwendete Literatur

Deleuze, Gilles (1987): Foucault. Frankfurt.

Eribon, D. (1989): Michel Foucault. Paris.

Foucault, Michel (1974): Die Ordnung der Dinge. Frankfurt.

Foucault, Michel (1992): Was ist Kritik. Berlin.

Gutting, Gary (1998): Foucault. In: Edward Craig (Hrsg): Routledge Encyclopedia of Philosophy. London/New York.

Weiterführende Literatur

Foucault, Michel (1973): Die Archäologie des Wissens. Frankfurt.

Foucault, Michel (1978): Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit. Berlin.

Vater, Stefan (2002): Diskurs-Analyse-Intervention. Frankfurt.



Foto: K. K.

Dr. Stefan Vater

Studium der Soziologie in Linz und Berlin, Studium der Philosophie in Salzburg und Wien. Stefan Vater ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Verbands Österreichischer Volkshochschulen, Projektleiter der Knowledgebase Erwachsenenbildung www.adulteducation.at, sowie Lehrbeauftragter für Bildungssoziologie an der Johannes Kepler Universität Linz und der Kunstuniversität Linz.

E-Mail: stefan.vater@vhs.or.at
Internet: <http://www.vhs.or.at>
Telefon: +43 (0)1 216422-619

